

Großherzogin von Baden, des Kaisers treuer Pflegerin entgegen. Auf dem vorderen Theil der Veranda zeigte sich gestern Mittag Kaiser Wilhelm zum erstenmal wieder öffentlich zur freudigsten Überraschung von Tausenden, welche zu Fuß und zu Wagen vor dem Palais erschienen waren, um den Wiedererfolgten beim Aufstehen der Wache am historischen Fenster zu sehen. Unter dem unermesslichen Jubel des Volkes trat der Kaiser zwar ganz langsam und vorsichtig ausbreitend und den Stock beim Gehen benutzend, aber doch wohlwollend und nur leicht gebückt, bis dicht an die vordere Balustrade an der Linsenleiste. Den Schutzeuten, welche die andrängenden Volksmassen zurückhalten wollten, winkte der hohe Herr abweichend mit der Hand, worauf nach dem Vorbemerkung der Wache alle die jubelnden, hüteschwenkenden Tausende bis dicht zu den Füßen des geliebten Heldengreises herankürmten. Als der Kaiser sich nach vielen Verweigungen endlich zu der besorgten im Hintergrunde weilenden Großherzogin von Baden, welche kein Auge von ihm verwandt hatte, zurückbeugen wollte, fing plötzlich die ganze große Menge vor dem Palais die Volkshymne zu singen an, deren Worte deutlich verständlich über den Platz tönten. Bei der Stelle: „Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Mannes gründen den Herrscherthron, wie Fels im Meer!“ trat der Kaiser nochmals hinter der Gypswand hervor, machte den Weg über die Veranda und verneigte sich an der Balustrade mit stiller Ergriffenheit nach allen Seiten. Die freudigste Begeisterung aller Derer, welche der erhabenen Scene beigewohnt hatten, machte sich lange nachher in erregten Ausrufen Luft. Am Nachmittag fand die erste Ausfahrt des Kaisers beim herrlichen Sommerwetter an der Seite der Großherzogin von Baden statt.

Der Reichskanzler hat den Regierungen der Einzelstaaten mitgeteilt, daß zu Melbourne (Australien) im nächsten Jahre eine internationale Ausstellung stattfinden werde.

Das Eisenbahn-Regiment in Berlin wird demnächst eine größere Bahnstrecke in Mecklenburg-Schwerin, die Nebenstrecke von Wismar nach Garow, im Oberbau vollständig ausführen und so sich auch im praktischen Dienst gründlich üben.

— **Berlin**, 27. Juni. Das neue Branntweinsteuer-gesetz hat nunmehr durch die Bekanntmachung im Reichs-gesetzblatt Gesetzeskraft erlangt. Es läßt sich schon jetzt erkennen, daß die Versuche, die Annahme dieses Gesetzes agitatorisch auszubuten, wenig Erfolg haben. Es ist nirgend außer bei den deutschfreisinnigen Publicisten die mindeste Aufregung zu bemerken. Als das deutsche Volk einen Reichs-tag mit „nationaler Mehrheit“ wählte, wußte es ganz gut, daß auch die Frage einer genügenden finanziellen Ausstattung des Reichs gelöst werden würde. Diese Aufgabe war ebenso wichtig und unaufschiebbar wie die militärische Sicherung und in den Wahlen vom 21. Februar hat das Volk diese Notwendigkeit anerkannt. Es konnte auch kein Zweifel bestehen, auf welchem Wege diese Frage gelöst werden würde. Längst war die höhere Branntweinbesteuerung und im großen Ganzen auch die Form, welche jetzt in dem Gesetze zur Verwirklichung gekommen ist, als der einzig gangbare Weg zu einer ausreichenden Finanzreform erkannt worden. Nur das Monopol stieß in weiten Kreisen, die sonst mit einer höheren Besteuerung des Branntweins einverstanden waren, auf berechtigten Widerstand. Wenn die demokratischen Agitatoren die ganze Wahlbewegung hindurch das Monopol als Schreckbild an die Wand malten, so werden sie jetzt bekennen müssen, daß sie die Unwahrheit gesprochen haben. Aber eine ausgiebige höhere Besteuerung des Branntweins allerdings war ein Ziel, mit welchem sich die Wähler, welche die conservativ-nationalliberale Mehrheit in den Reichstag schickten, einverstanden erklärten, und keinem ihrer Vertreter wird es jetzt zum Vorwurf gemacht werden, bei der Erreichung dieses umrankten Fensters die Sonnenstrahlen auf den sauberen gedeckten Frühstückstisch fielen.

Für den Arzt hatten diese wenigen Minuten hingereicht, zu dem Onkel Serenas ein unbegrenztes Vertrauen zu fassen. Aus seinen ruhigen, groß angelegten Zügen sprach die edle Festigkeit einer sturmerprobten Energie, und in den Augen, aus denen hin und wieder ein Funke schöner Begeisterung leuchtete, lag der wahre, im Kampfe mit dem Leben erworbene Friede einer echten Mannesseele.

„Senhor,“ begann Alvaro, als er nach kurzer Zwischen-sprache auf den eigentlichen Grund seines Kommens übergehen wollte, „ich hatte das Glück, Ihre Nichte, Donna Serena, von einem anhaltenden Fieber zu befreien; lassen Sie mich ganz offen und rückhaltlos sprechen, wie die Umstände und mein Vertrauen zu Ihnen es mir eingeben; ich hoffe die Worte eines ehrlichen Mannes in gesicherter Lebensstellung werden Sie nicht beleidigen. In der ersten Stunde, da ich Serena Martinos gesehen, war mein Loos entschieden; ihre Schönheit und Lieblichkeit, ihr ganzes bezauberndes Wesen brachte auf mich einen so tiefen und nachhaltigen Eindruck hervor, daß ich mir sagte: diese oder keine in der Welt! Und, sie theilt meine Meinung,“ fügte er leiser und zögernd hinzu.

Senhor Ramiro, welcher den Worten seines Gastes aufmerksam gelauscht war, sehr ernst geworden; gesenkten Hauptes sah er regungslos einige Minuten in seinen Lehnsstuhl zurückgelehnt, ohne zu antworten; dann richtete er sich auf und sah Alvaro festen Blickes an.

„Sie wissen, daß meine Nichte verlobt ist?“ fragte er. „Ja; und das ist der Punkt, weshalb ich zu Ihnen komme, Senhor,“ sagte Alvaro in wachsender Bewegung. „Serena trug mir auf, Ihnen alles zu offenbaren. Von Anfang hat sie gegen Vincente Barroso eine entschiedene Abneigung empfunden, aber was vermochte die Liebe gegen den Vater, der sie für jenen Mann bestimmte? Sie kennen die Sitten unseres Landes, welche den Eltern gestattet, über die Hand der Tochter unbedingt zu verfügen; nicht wahr, auch Sie finden, daß solche Eigenmächtigkeit dem humanen Geist der Gegenwart nicht mehr entspricht.“

Senhor Ramiro schüttelte den Kopf. „Meine Nichte Serena sendet Sie in solcher Mission zu mir? Ich bin in der That erstaunt! Junger Mann, der Feuergeist der Jugend möchte wohl auch an den durch das Alter heilig gewordenen Sitten des Familienlebens rütteln, ich weiß nicht, ob das eine Wohlthat für uns sein würde. Die unaufhaltsam vorwärts dringende Zivilisation der fremden Nationen wird bald genug das Ihrige thun, ob zu unserm Besten, wer weiß?“ (Fortsetzung folgt.)

Zieler mitgewirkt zu haben. Zu den regelmäßigen Bestandtheilen der Finanzreden des Herrn Richter pflegte es früher zu gehören, höhnisch und bitter der Regierung vorzuhalten, daß sie bei allen Versuchen einer Steuerreform an dem Branntwein, dem „Krautlein Rührmichnichtan“ vorbeigehe. Das wiederholte der Führer der Fortschrittspartei noch die achtziger Jahre hindurch genau bis zu dem Zeitpunkt, wo die Regierung seinen Rath befolgte und an dieses Steuerobjekt Hand anlegte. So wie die Regierung etwas unternimmt, ist es aber für einen „wahrhaften Liberalen“ gänzlich nichts-nützig und verwerflich, mag er auch vorher noch so oft daselbe gepredigt haben. Seitdem gab es denn auch keinen leidenschaftlichen fanatischen Kämpfer für steuerfreien oder nahezu unbesteuerten Schnaps als Herrn Richter. Man könnte aus seinen früheren Reden wundervolle Beispiele für die Consequenz und Festigkeit fortschrittlicher Politiker beibringen. Innerlich ist seine Partei wohl auch heute noch von der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer höheren Besteuerung des Branntweins überzeugt und man kann sonach wohl sagen, daß alle Welt darüber einig ist. Und bei Leuten, welche mit den thatsächlichen Verhältnissen und den praktisch durchführbaren Maßregeln zu rechnen pflegen, kann es auch gar keinem Zweifel unterliegen, daß im großen Ganzen das in dem neuen Gesetz festgestellte System der Besteuerung das in Deutschland einzig mögliche, die großen gegenwärtigen Interessen thunlichst vereinigende ist.

München, 26. Juni. Anknüpfend an unser früheres Telegramm, daß der Sultan von Sanibar demnächst nach Europa kommt, um Kaiser Wilhelm zu begrüßen, können wir mittheilen, daß der Leibarzt des Sultans bereits von Sanibar in Rom eingetroffen ist, um für seinen Herrn dort, in München, Frankfurt und Wiesbaden Quartier zu bestellen und die nöthigen Formalitäten zu erledigen. (Festl. Ztg.) Die „Münchener Freisinnige Zeitung“ hat nach kaum zweimonatlichem Bestehen ihr weiteres Erscheinen eingestellt.

Mainz, 26. Juni. Gestern Abend hat sich hier ein „nationalliberaler Verein zur Geselligkeit“ gebildet, welcher sich die Aufgabe gesetzt hat, im innigen Anschluß an den Verein der nationalliberalen Partei zur Unterstützung und Förderung nationaler Angelegenheiten zu wirken und durch belehrende Vorträge, eine gute Bibliothek und geselliges Vergnügen bei wöchentlich einmaligen Zusammenkünften die Mitglieder im nationalliberalen Sinne zu fästen. Der Verein, welcher bei seiner gestrigen Gründung schon rund 300 Mitglieder aufwies, wendet sich nicht in letzter Reihe an das heranwachsende Geschlecht. Namentlich sind dabei aber auch die Arbeiter betheiligt, welche bis jetzt die Mehrheit der Mitglieder bilden und im Vorstand über zwei Drittel der Sitzgelegenheiten verfügen. Bei der Beratung der Organisation wurde gerade von Vertretern der Arbeiter betont, wie es Aufgabe der Mitglieder sei, die vaterländischen Gesinnungen in Fabriken und Werkstätten zu tragen und damit dem nationalen Geist weitere Verbreitung zu geben. — Eine Festfahrt der nationalliberalen Vereine in Mannheim, Ludwigshafen, Worms, Mainz, Darmstadt und Umgebung dieser Städte, welche auf mehreren Schiffen nach Rheingebirg und das Entmol auf dem Niederwald besuchte, verlief unter Anwesenheit von mehreren Tausend Personen aufs glänzendste.

Wie die französischen Beamten an der deutschen Grenze dazu benutzt werden, als Agenten der Patriotenliga und ihrer Organe die elsässisch-lothringische Bevölkerung gegen die deutsche Regierung aufzuwiegeln und zum Verrath zu veranlassen, davon wird uns aus Rappoltsweiler folgender neue Beweis gemeldet. In dem französischen Grenzort Wissembach, nicht weit von Marikirch, steht der Land-briefträger Pierre in dem Solde der Liga; derselbe benutzt seinen Dienst, der ihn vielfach an und über die Grenze bringt, um an deutsche Elsaß-Lothringer folgende Zettel zu verteilen: „Wichtige Mittheilung. Man liest in dem „Alsacien-Lorrain“: Die Elsaß-Lothringer, die nicht optirt haben und als Minder-jährige nicht ihre Wiederaufnahme oder Naturalisation verlangen können, haben im Fall eines Krieges mit Deutschland ihre Ausweisung aus Frankreich, wo sie sich befinden, nicht zu fürchten. Der Krieg, der früher oder später infolge der fortwährenden Aufregungen Deutschlands ausbrechen wird, wird als erstes Ergebniß haben, daß die Vorträge von 1871 zerrissen und die Hindernisse, welche der Wiederaufnahme oder Naturalisation der Elsaß-Lothringer entgegenstehen, hinweggeräumt werden. (Man bittet, dieses Blatt von Haus zu Haus weiterzugeben.)

Wien, 27. Juni. Die Polit. Corr. meldet, es sei von seiten des Vaticans demnächst eine klare päpstliche Kundgebung bezüglich der Vorbedingung für die Veröffnung mit Italien zu erwarten. Bis her habe wegen der Veröhnungsfrage keinerlei directer Verkehr mit dem Quirinal oder dem König stattgefunden.

Paris, 26. Juni. Von einem zuverlässigen Gewährsmann geht der „Köln. Ztg.“ folgende Mittheilung zu: „Ein mit Persönlichkeiten aus der Petersburger Gesellschaft in nahen Beziehungen stehender höherer französischer Officier hat sich zu diesen über General Boulanger geäußert. Demnach lände es außer Zweifel, daß der ehemalige Kriegsminister einen Staatsstreich, der ihn an die Spitze der Regierung gebracht, beabsichtigt habe. Er habe, kurze Zeit vor seinem Sturze, nächtliche Truppenübungen anordnet, worüber damals auch die Zeitungen berichteten. Bei einer solchen nächtlichen Truppenübung, an der fast die ganze Pariser Besatzung theilzunehmen bestimmt war, sollte der Staatsstreich erfolgen. Alle Rollen waren bereits vertheilt. Aber General Sauffier, der Gouverneur von Paris, kam hinter den Plan und verbot noch in letzter Stunde das Ausrücken der Truppen, sodaß auch wirklich nur ein Bataillon ausrückte. Alle Beweismittel für jenen geplanten Staatsstreich befinden sich in Händen der französischen Regierung, und dies ist auch der Grund, warum Boulanger sich so ruhig verhält und lang- und klanglos von der Bühne abtrat.“

Boulanger ist zum Commandanten des 13. Armeecorps in Clermont-Ferrand ernannt worden.

London, 25. Juni. Die amtliche Gazette veröffentlicht ein Schreiben der Königin an den Staatssecretär des Innern, in welchem die Königin ihren warmen Dank ausspricht für den ihr seitens der Bevölkerung auf dem Wege nach der Westminster-Abtei gewordenen begeisterten Empfang, der sie tief gerührt habe. Dieser Empfang habe gezeigt, daß die Arbeit und die Sorge fünfzig langer Jahre, von welchen

22 voller Kummer und ohne den schützenden Arm des geliebten Gatten getragen worden, von dem Volke gewürdigt. Dieses Gefühl werde die Königin in ihrer oft schwierigen Arbeit während des Restes ihres Lebens ermuntern.

Petersburg, 21. Juni. Der Kaiser wird sich schon im letzten Drittel des Juli mit seiner ganzen Familie zu einem längeren Aufenthalt nach Kopenhagen begeben. In nächster Zeit wird er einen etwa zehntägigen Ausflug zur See nach den Finnländischen Schären unternehmen.

Petersburg, 28. Juni. Heute sind vier Militäristen gehängt worden.

Einige Mittheilungen über die Stahl- und Eisenschmiederei im früheren Fürstenthum (jetzigen Kreis) Siegen.

Von Fr. Klein.
(Fortsetzung.)

III. Die Siegenische Stabeisenschmiederei.

(Siegenische Einmalerschmelz-Methode.)

Die im Fürstenthum Siegen vorhandenen 18 Eishämmer, welche ihr Rotheisen von den Siegenischen und Freien-gründer Hohen bezogen und bei Holzstößen frachten, befanden sich in Allenbach, Hüllnhütten, Lohse (oberster Hammer), Fern-dorf, Büschhütten, Dillshütten, Geisweid, Schneppentanten, Büschgotthardshütten, Haardt, Müntershütten, Tiefenbach, Meinhart, Müntershütten, Fickshütten, Sieghütte, Hain und in Hammerbütte.

Das Hammergebäude war ein Fachwerkbau mit einem Strohdach, dem sogenannten Hüttendach, dessen Stroh so mit Lehm getränkt war, daß die darauf fallenden glühenden Schlackentheile nicht so leicht zünden konnten, sondern unter Umständen nur ein Glimmen des Strohs verursachten.

Der Aufbau (das Hammergerüst) zum Schmieden im Hammer war aus starken dicken Eichenstämmen hergestellt und bestand aus dem sogenannten „Sohlblock“, darauf auf-gebaut war die Wasserfäule, welche den quer durch den Hammer gegossenen Traum mit der gegenüberstehenden Traums-tütze verband. Neben der Wasserfäule stand die Keilschule, welche ebenfalls im Sohlblock und dem Traum eingezapft war.

Außerhalb des Hammers war der Sturbaum (Steuerbaum) gegen die Wasserfäule angebracht, damit diese durch die Heilmühle gegen das Prellholz (Keil) nicht aus der Richtung gebracht wurde.

In der Keilschule wurde ein buchenes Prellholz fest-geklebt, welches bewirken sollte, daß der mit aller Wucht gegen daselbe geschleuderte Hammerstiel (Hammerhelm) Widerstand fand und den Schlag des Hammers verstärkte; der Ambos war in den sogenannten Stock eingelassen, der Hammerstock war aufrecht ca. 6 bis 7 Fuß in den Boden eingegraben und war wie alle beschriebenen Säulen von Eichenholz ca. 4 Fuß dick. Alle diese kräftigen Hölzer waren mit starken eisernen Bändern gebunden. Der Hammer wurde in dem gut getrockneten buchenen Hammerhelm befestigt; auf der andern Seite des Helms wurde die eiserne Hölze befestigt und mit 2 Zapfen, welche sich in Nischenlagern, die in der Keilschule eingelassen waren, drehen konnten, wenn der Hammer im Gange war. Die dicke Hammerwelle wurde durch ein breites Wasserrad bei oberflächigem Betriebe und durch ein einfaches Schaufelrad bei unterflächigem Betriebe in Be-wegung gesetzt. Am Ende der Hammerwelle im Hammer selbst war ein gegossener eiserner Ring mit 4 Armen an-gebracht, worauf je ein hartes abgerundetes Buchenholz (Troß) aufgesetzt war; beim Umdrehen der Welle bewirkten diese Arme das Aufschlagen des Helms mit dem Hammer. Der Hammer war von geschmiedetem Eisen recht künzlich zusammen geschweißt, er hatte eine verstärkte scharfe Bahn, wogegen der Ambos von Gußeisen eine gerundete Bahn besaß. Das Hammergewicht war ca. 1000 Pfund, dasjenige des Ambos ca. 800 Pfund. Selbstverständlich mußte das ganze Bau-werk außerst fest und stark hergestellt sein, um den wichtigen Schlägen des Hammers Widerstand leisten zu können.

In jedem Hammergebäude befanden sich zwei gegenüber-liegende Frischheerde mit aufgemauerten Koken (Eisen). Diese Frischheerde hießen zur Unterscheidung Wasserheerd und Heerd Hofreite, je nachdem derselbe nach dem Wasser oder nach dem Hofe hin gelegen war. Jeder Heerd hatte 2 leberne Bälge, welche durch Wasserräder und Balgwelle in Betrieb gesetzt wurden, der niedergebrachte Balg wurde durch angebrachte Rippen wieder in die Höhe gezogen, die an den Bälgen angebrachten Düsen führten durch eine kupferne Form den Wind in den Frischheerd. Der Heerd war mit eisernen Platten eingefast und der Boden bestand aus Kohlenlöcher.

In älterer Zeit waren die Hammergerüste nicht so stark und dauerhaft ausgebaut, weil damals leichtere Schmiedefläche, Pflugschaar und dergleichen hergestellt wurden; später wurde die Massen-Produktion eingeführt.

Nachdem der Heerd angewärmt war, wurde auf der Windseite der Form gegenüber ein Stück Rotheisen (Gußeisen) gegossen in einer Rinne von ca. 5 bis 6 Zoll tief und 5 bis 6 Fuß lang, mit einem Ende ins Feuer gesteckt, das Gebläse wurde in Betrieb gesetzt und das Frischen begann. Da der Boden des Heerdes nur aus Bälgen bestand, so durfte das einschmelzende Eisen nicht dünnflüssig werden und das von der eingestekten Gasse abtropfende Eisen wurde durch den einströmenden Wind so gleich gestrichelt, so daß ein durchsichtiger durch den Bälgenboden nicht stattfand. Die Gasse wurde je nachdem sie abgeschmolzen war, weiter nachgerückt, so bildete sich die Form herum ein gestrichelter Klumpen. Sobald derselbe so hoch geworden war, daß von der Gasse nichts mehr abschmelzen konnte, wurde dieselbe zurückgezogen und Kruschen (platt gegossene Rotheisenstücke) in eine Zange gefaßt mitten in den Heerd eingeschmolzen. Es wurden diese Ein-sätze von Kruschen so lange fortgesetzt, bis die Kuppe dick genug und fertig war; sie wurde dann vermittelst einer schweren eisernen Stange aus dem Heerd gehoben und unter dem Hammer in 2 Stücke getheilt.

Wegen der außerordentlichen Schwere der Kuppe, ca. 500 Pfund, war das Zängen unter dem Hammer schwierig und erforderte große Körperkraft, die denn auch die Zuppen-zänger (Hammerhämmer) besaßen, wobei ein Hammerhelfer dem Meister behülflich war. Während eine neue Kuppe auf die beschriebene Art wieder zum Einschmelzen kam, wurden die zwei getrennten Zuppenstücke in den glühenden Koken in demselben Heerd gewärmt und in Schweißhüte gebracht, sodann das eine Ende aus der Mitte der Kuppe in einen Stab von 1 1/2 bis 2 Zoll kantig ausgereckt; das ausgereckte Ende wurde abgeholt, dann in die Hand genommen und der daran befindliche dicke Kolben im Feuer geschweißt. Die

Kunst e
selbe die
Luppe h
schmolze
Dieser d
fogenann
Bleichei
ca. 6 Zo
Ende d
Zähle w
und wur
in Rem
dem zu
große H
die „Z
Stabes

Die
Krahn
wieder z
durch 2
2 Hamme
und sich
vor, daß
liegenden
Tage, we
waren a
wechseln
Arbeit ei
mangelte
weise ant
geschmolz
4000 Pfu
projezt n
aus dem
von Spat
weise zu
sich zu
Sieghütte
Eiserfeld
Bei
war es n
nahmen,
reichenden
Butter u
viel gerei
die Letzte
Die besse
Befestigu
ihre Betr
die Kohlen
Die Preis
gestellt, d
Hammerje
hinfiel n
an dem S
häufig vo
Dieser
Hand, we
füllt war
Vorräthe
Da
Wohnhau
trodenem
gegeben u
Da
zum Schm
an der M
derjelbe
der jogen
Daselbe g
helms u. i

— Limb
verlebung
angelegten
in Haige
Kaisergeb
dieselbst
Schriftsch
der Andere
eigentlich
und 10 J
Gefängni
aufnahme
dem Schra
halte. Die
dahinter
ausführb
durchblide
henden und
— Fran
deutsche
vom 3. Juli
1862 das
selbst ein
Vorbereit
und Alles
besonders
Wien und
steht zahlr
die vollkomm
Festkleid ang
mann sein
neue Straßen
Mit Recht d
schen Schlä
zur Ehre red
Ihr dückt f
lein.“ Und v

— Müll
ung (Lü d.)
Berlin komm
woher fahen
Schrei, der
lagen oder
arbeiteten
schaffte Weiter
Wagen herau

Arm des ge-
gewürdigt.
schwierigen
schon
Familie zu
geben. In
Ausflug zur
men.
Militär

schmiederei
Siegen.

ederei.

18 Eisen-
und Freien-
en, befinden
mer), Fern-
eppenkanten,
Tiefenbach,
hütte, Gain

mit einem
trotz so mit
glühenden
ndern unter
achten.
niedern im
hergestellt
darauf auf-
durch den
den Traum-
Raibefühle,
gezapft war.
um Steuer-
diese durch
cht aus der

ellholz fest-
ucht gegen
Widerstand
der Ambos
ammerstück
eingegraben
enholz ca. 4
mit starken
in dem gut
der andern
und mit
er Bächter-
er Hammer
durch ein
durch ein
be in We-
n Hammer
Armen an-
olz (Frosch)
rten diese
mer. Der
zusammen
geogen der
sch. Das
des Ambos
anze Bau-
n wichtigen
nen.

gegenüber-
en). Diese
und Pferd
nach dem
eine Bälge,
ene geist
angebrachte
den Bälgen
Form den
en Platten
e. Ist so stark
niedestücke,
äter wurde

auf der
(Gutheisen)
und 5
deckt, das
n begann,
u durfte
und das
durch den
durchföhren
wurde je
so bildete
Sobald
offe nichts
ogen und
gefaßt
diese Ein-
Luppe die
Luppe einer
und unter

uppe, ca.
schwierig
Luppen-
merktnecht
Luppe
wurden
Kohlen
gebracht,
in einen
usgereichte
men und
ist. Die

Kunst eines geschickten Heerdschmiedes bestand darin, daß derselbe diesen Kolben in dem neu geschmolzenen Eisen der neuen Luppe herum wälzte und wo möglich recht viel neu geschmolzenes Eisen an den Kolben an zu schweißen versuchte. Dieser Kolben gab das bessere Eisen und wurde entweder zu sogenannten Senfeneisen (Stange von 1 1/2 Zoll Dicke) oder Blecheisen, Brannen zur Blechwalzerei, ausgeschmiedet, letztere ca. 6 Zoll breit und 1 1/2 Zoll dick. Das zuerst ausgeschmiedete Ende des Luppenstücks hieß Zähl, das zweite Heiße; die Zähl war nicht so weich wie die besser ausgeschweißte Heiße und wurde beim Raffinieren des Stahls in den kleinen Hämmern in Remscheid und Ennepesrath glatt geschmiedet und unter dem zu raffinierenden Stahl zu dessen Schutz gegen die zu große Hitze beim Zusammenweißen benützt, außerdem wurde die „Zähl“ auch in den Reckhämmern (Schwanzhämmer) zu Stabeisen, Bändeisen u. ausgeschmiedet.

Die schweren Luppenstücke wurden vermittelt eines Krahnens (Esel) aus dem Heerd unter den Hammer und ebenso wieder zurück gebracht. — Der Eisenhammer wurde bedient durch 2 Heerdschmiedemeister, 1 Hammergeschmiedemeister und 2 Hammerknechte, welche 24 auch wohl 26 Stunden arbeiten und sich während dieser Zeit abwechseln mußten. Es kam auch vor, daß einer oder der andere Meister auf dem gegenüberliegenden noch warmen Heerde kurze Zeit schlief. Am andern Tage, wenn der andere Heerd in Gebrauch genommen wurde, waren auch wieder andere Schmiede thätig. Durch diese Abwechselung sollten die Leute nach der mehr wie tagelangen Arbeit einen Tag Ruhe haben, allein da es an Schmieden mangelte, so mußten die müden Arbeiter auch wieder theilweise antreten. Es wurden per Tag 8 auch zuweilen 9 Luppen geschmolzen und geschmiedet; in der Regel war die Produktion 4000 Pfund schwer, also ein anderwärts bei andern Schmiedeprosen nicht erreichtes Gewicht. Das vorzüglichste Roheisen, aus dem besten Brauneisenstein mit ganz geringem Zusatz von Spatheisenstein erblasen, konnte nur eine solche Schmiedeweise zulassen. Die Roheisen erblasenden Hoheisen befanden sich zu Birlenbacherhütte, Haardterhütte, Tiefenbacherhütte, Sieghütte, Hainertshütte, Marienbornerhütte, Eisernerhütte, Eisenerhütte, Gosenbacherhütte.

Bei der körperlich großen Anstrengung der Schmiede war es nöthig, daß dieselben auch kräftige Nahrung zu sich nahmen, und dafür wurde denn auch in mehr wie ausreichendem Maße georgert durch große Portionen Fleisch, Butter und Brod und Bier, leider auch durch manchmal zu viel gereichten Schnaps, der dann sehr häufig bewirkte, daß die Leute in angeheitertem Zustande die Arbeit verließen. Die besser gestellten Gewerken wollten sich später diesen Befestigungen nicht mehr unterziehen und verpackten daher ihre Betriebsstage, stellten den Pächtern das Roheisen und die Kohlen, und nahmen das geschmiedete Eisen wieder zurück. Die Preise wurden in der Regel von den Pächtern so gestellt, daß der Hauptnutzen auf ihrer Seite war. Der Hammergeschmied (Pächter) war auf diese Art in pekuniärer Hinsicht nicht besonders gestützt und da seine ganze Familie an dem Schmiedetage so zu sagen luxuriös lebte, so kam es häufig vor, daß die Leute verarmten.

Diese Stellmeister (Reidemeister) hatten es auch in der Hand, wenn ihre Magazine von dem produzierten Eisen gefüllt waren, die Schmiederei zu unterbrechen, um zuerst die Vorräthe zu verkaufen, bevor eine neue Betriebsperiode begann. Da die Stabeisenhämmer in den Ortschaften und die Wohnhäuser ziemlich nahe zusammen lagen, so wurde bei trockenem Wetter ein Feuerbefehl von der Aufsichtsbehörde gegeben und der Hammerbetrieb eingestellt.

Da nun jeder Hammergewerke seinen bestimmten Tag zum Schmieden hatte, und derselbe durch den Feuerbefehl an der Ausübung dieses Tags verhindert war, so konnte derselbe, nachdem die Schmiede-Campagne beendet war, in der sogenannten „müßigen“ Zeit nachgeschmiedet werden. Dasselbe geschah, wenn durch Bauerei (Einbau eines Hammerhelms u. dgl.) der betreffende Schmiedetag ausfiel.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Limburg, 24. Juni. (Strafkammer.) Die der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg beziehungsweise der Beihilfe dazu angeklagten Wiesenbauer Heinrich Weidert und Arbeiter Friedrich Schäfer in Haiger, 23 resp. 20 Jahre alt, welche am Vorabend zum Kaisergeburtstags, am 21. März d. J., den Rentner Eduard Schramm daselbst beim Passiren der Treppe zum Gasthof Stiel durch einen Schrotschuss tödtlich verletzten, den der Erstere abgefeuert, während der Andere die Rolle des Aufpassers gespielt, erhielten heute ihre eigentlich sehr gelinde Strafe: Weidert wurde zu 9 Jahren Zuchthaus und 10jährige Stellung unter Polizeiaufsicht, Schäfer zu 4 Jahren Gefängnis und 5jährige Polizeiaufsicht verurtheilt. Die Beweisaufnahme ergab als Motiv zu der That die Nachsuche des Weidert, dem Schramm eine von ihm begehrte größere Geldsumme verweigert hatte. Die ursprüngliche Annahme, daß noch eine dritte Person dahinter stehe, und daß die Weiden nur der die Rolle dieses Tritts ausführende Theil seien, wie auch dies die ersten Untersuchungen haben durchdringen lassen, fanden in der den schrecklichen Vorfall abschließenden und führenden Verhandlung keinerlei Anhaltspunkt.

— Frankfurt a. M., 26. Juni. (Schöffengericht.) Das neunte deutsche Bundesfest wird hier mit ganz besonderem Glanze vom 3. Juli ab gefeiert werden. Sind es doch 25 Jahre her, daß hier im J. 1862 das erste derartige Fest gefeiert wurde, bei welcher Gelegenheit selbst ein Herzog Ernst von Coburg mit im Schützenzuge ging. Die Vorbereitungen sind in großartigem Maßstabe getroffen worden und Alles deutet darauf hin, daß die Bezeichnung des Festes eine besonders starke werden wird. Aus Württemberg und Bayern, aus Wien und der Schweiz sind Sonderzüge angekündigt, auch aus Amerika steht zahlreicher Besuch in Aussicht. Frankfurt aber hat sich gerüstet, die willkommenen Gäste geistig zu empfangen und sein schönstes Festkleid angelegt. Im Hinblick auf das Schützenfest ließ der Privatmann sein Haus neu anstreichen, ließ die Stadt Straßen ausbessern, neue Straßen anlegen, alte Brunnen erneuern und Ähnliches mehr. Mit Recht dürfte der Zentralausschuß in seinem Auftrufe den deutschen Schützen von nah und fern zurufen: „Frankfurt wird es sich zur Ehre rechnen, Euch wiederum in seinen Mauern zu begrüßen. Ihr dürft freudigen Empfanges und herzlichster Aufnahme gewiß sein.“ Und von der Eingangspforte zum Festplatz winkt der Spruch:

Woher Ihr auch gewandert,
Woher Stämme Ihr auch seid,
Wir heißen Euch willkommen
Mit alter Herzlichkeit.
So lang in unser Mitte
Ihr geht ein und aus,
Gedenkt nach alter Sitte,
Ihr seiet hier zu Haus.

— Mülheim am Rhein, 27. Juni. (Neues Eisenbahn-unglück.) Soeben, ein Viertel von 8 Uhr Morgens, ist der von Berlin kommende Kourierzug an der Wollstraße entgleist. Die Anwohner sahen eine furchterliche Staubwolke aufwirbeln, hörten einen Schrei, der die Luft erzittern machte, dann als sie zusehen konnten, lagen oder standen die Waggon still und aus Thüren und Fenstern arbeiteten sich zitternde Menschen heraus. Die nächste Nachbarschaft schaffte Leitern herbei, um den Passagieren aus den umgekippten Wagen herauszuhelfen, für die zitternden Leute trugen andere ge-

schäftige Hände Stühle und Trinkwasser herbei. Der Unfall ist noch sehr gut abgelaufen, denn soweit bis jetzt ermittelt werden konnte, sind mit Ausnahme einer Gehirnerschütterung bei einer Dame keine schweren Verletzungen vorgekommen. Die Herren Metzger Dr. Belzer und Dr. Moers waren logisch zur Stelle, schickten zwei der Beschädigten in das städtische Krankenhaus und legten mehreren Herren, die an den Knien oder Armen beschädigt waren, Nothverbände an. Der Steinhausermeister Messing, der Lehrer Brisch und andere Anwohner waren die ersten Helfenden an der Unglücksstelle und leisteten ihr Möglichstes für die Fremden, die meistens Touristen auf dem Wege nach einem rheinischen Badeort und der Schweiz waren. Das Unglück ist an einer Weiche entstanden, welche von der erst vor wenigen Tagen fertiggestellten Centralweichenstellung geregelt wird. Die Lokomotive steht unverletzt mit einem Rad- und einem Personenzug etwa 50 Schritte von der Unglücksstelle; es ist also anzunehmen, daß dieser Theil des Zuges von dem zweiten auf das dritte Geleise übergesprungen ist, während der andere Theil bestehend aus 6 Wagen, auf dem zweiten Geleise weiterlief, wodurch der letztere ins Schwanken gerieth und zum Theil umgekippt und weitergegleitet wurde. Die Schienen sind an einigen Stellen ausgebrochen und verbogen. Eine halbe Stunde später langte aus Köln ein Extrazug an, welcher die Passagiere aufnahm. Die Unglücksstelle ist vom Militär abgesperrt, es wird schon aufgeräumt. Die von Düsseldorf kommenden Züge halten an der Wermelskirchenstraße, wo die Fahrgäste aussteigen und bis zum Bahnhof gehen müssen. — Von zutändiger Seite wird der R. Z. mitgetheilt, daß bei dem Eisenbahnunfall in Mülheim a. Rh. im ganzen acht Personen leicht verletzt worden sind. Unter denselben befinden sich die beiden, angeblich schwer verletzten Damen, Mutter und Tochter, von welchen die erstere, wie in andern Blättern behauptet worden, an den Folgen der erlittenen Verletzungen bereits gestorben sein sollte. Beide sind heute aus dem Krankenhaus entlassen worden und haben ihre Weiterreise angetreten.

— (In heiliger Lehre) wurde dieser Tage einem Geschäftsmann in Hildesheim zu Theil, welcher dem „Hildesb. Cour.“ zufolge einen Kollegen wegen einer Differenz von 95 Pf. verklagt hatte. Das Gericht sprach ihm kein Recht zu, verurtheilte aber den Kläger, da es in dem Borgehen desselben eine Chikane erblickte, in die Kosten des Prozesses, welche 84 M. betragen.

— Guld a. 25 Juni. (Pakt die „Kister“ draußen!) Einen Sommergarten dahier besuchte gestern Abend ein Herr in Begleitung seines Hundes großer Rasse. Letzterer legte sich quer über den schmalen Weg zwischen zwei Fischgraben. Die Kisterin wurde das Thier nicht gewahrt und fiel über dasselbe mit mehreren Gläsern Bier in den Händen und zwar mit dem Gesicht auf die Gläser. Aus Schrecken wohl verfiel dieselbe darüber in solch heftige Krämpfe, daß ein Arzt schleunigst gerufen werden mußte.

— Altona, 24. Juni. (Ein Sohn von König Vell aus Kamerun.) Alfred Vell, ist mit noch drei Stammesgenossen (Stuman Nungu, Etuman Etuala und Etua Monny) als Zimmermannslehrling in das Holzverarbeitungsgeschäft der hiesigen Firma Franz Schmidt eingetreten. Die Firma hatte, wie einzeln gemeldet wurde, das Regierungsgebäude und das Gefängniß für Kamerun angefertigt und zur Aufstellung dieser Bauteile einen Polier nach Africa geschickt, der für seine Arbeiten in König Vell einen aufmerksamen Zuhörer fand. Letzterer bot den deutschen Handwerker, seinen Sohn nach Deutschland mitzunehmen und ihn dort im Zimmerhandwerk zu unterrichten. Zwischen der Firma und König Vell ist ein die Lehrgeld auf vier Jahre festsetzender Lehrvertrag durch den Gouverneur freigegeben u. S. oben aufgeführt worden. Prinz Vell ist übrigens ein ganz intelligenter 16jähriger Junge, der etwas lesen und schreiben kann, sowie einige Kenntniß der deutschen und englischen Sprache besitzt. Die Eltern seiner drei Genossen haben auch dem Polier zu erkennen gegeben, daß ihre Söhne im Lesen und Schreiben unterrichtet werden möchten.

— (Ueber das furchtbare Unglück bei Paks) bringen die österreichischen Blätter immer neue Berichte. Der Müllermeister Stefan Wiegand, welcher sich sammt seiner 14jährigen Tochter auf der Wiese befand, schildert den Vorgang des schrecklichen Unglücks folgendermaßen: Ich stand am rückwärtigen Rand der Wiese, auf welcher die Menschen wie Heringe zusammengepackt waren, so daß ich mich an die oberste Reihe stützen mußte, um das starke Gedränge der Menge von mir abzuhalten. Mit-Farrer Sieb befand sich, umgeben von 4 Ministranten-Knaben, an der Seite eines Braters, auf welchem der Fischermeister Toni Bittl und der kleine Sohn des Wäldermeisters Kern saßen. Wir hatten die Gesichter gleich nicht gefaßt und ich lagte dem Steuermann Stefan Votor, der, nebenbei gesagt, wie gewöhnlich, auch diesmal etwas angebetet sein mochte, daß die Wiese, welche etwa 10 Meter Länge und vier Meter Breite hatte, die ungeheure Menschenlast nicht ertragen könne. Votor schaltete mich mit der Antwort: „Das muß ich besser verstehen.“ ab und als ich hierauf mit der Hand auf die tiefsten Gefassungen an der Wiese deutete, meinte er kurzweg: „So werden Sie höchstens erlinsen.“ und legte mir dann den Rücken. Im nächsten Augenblicke stemmte er das Steuerruder an und die Wiese stieß vom Ufer ab. Kaum waren wir vom Ufer fünf Meter entfernt, da stand ich auch schon bis an die Knie im Wasser, welches von unten und durch die Seitenwände einzuströmen begann. Ich rief sofort, man möge Stride auswerfen und die Wiese durch die am Ufer zurückgebliebenen Leute zurückziehen lassen, aber mein Rath fand kein Gehör mehr, denn die Weiber drängten sich bereits, von Angst und Schrecken wie besessen, nach allen Seiten und eine grenzenlose Verwirrung bemächtigte sich schon der ganzen Gesellschaft. Der Bauer Kuch hat im Augenblick der Katastrophe zuerst seine Frau ins Wasser geworfen, sprang dann ihr nach, erlachte sie um den Leib und schwamm mit ihr an's Ufer. Dagegen hatte der Müller Johann Hirt seine Frau und sein Kind, welche ihn händelnd umfaßten, zurückgelassen, ohne an ihre Rettung zu denken. Mit den Worten: „Gott beschütze Euch!“ rief er sich von den Seinen los, sprang in die Fluthen und schwamm ans Ufer. Einer Frau Kisch gelang es, sich im Augenblick der Katastrophe auf das Geländer der Ueberfuhrplatte zu schwingen; sie legte sich auf das Geländer und in dieser Lebensweise beweisenswerthen Lage wollte sie abwarten, bis ein Kahn ihr zur Hülfe kommen und sie ans Land bringen würde. Aber die Bedauernswerthe machte die Rechnung ohne den Wirth. Ihre minder glücklichen Reisegefährten, denen nicht der gleiche rettende Gedanke gekommen war, wollten nun das Verhängnis gut machen und erlachten in ihrer Todesangst die Kleider der hoch oben Sitzenden, um hierdurch dem Tod zu entkommen. Diese trachtete, ihre unwillkommene, und höchst gefährliche Last abzuwickeln; je mehr sie sich jedoch wehrte, je mehr sie mit den Händen stieß und mit den Füßen krampte, desto fester klammerten sich die Unglücklichen an sie. Die Bedauernswerthe fühlte ihre Kräfte schwinden, sie fühlte, daß sie eine solche Last nicht ertragen könne und in ihrem Kampf um's Dasein kam ihr der Gedanke, ihre Kleider einzeln loszubinden und ins Wasser gleiten zu lassen; zuletzt zog sie auch das Hemd aus, um ja nichts am Leib zu haben, was als Anhaltspunkt hätte dienen können. Die armen Weiber gingen in den Wellen unter; einige merkten wohl die Kriegslust der am Geländer stehenden Frau, sie ließen die herrenlos gewordenen Kleider los und erlachten die Füße der sich ihrer Erweichenden, gruben ihre Nägel in ihre Hüften ein und rissen Stücke Fleisches von ihr herab, aber schließlich verließ sie die Kraft und sie konnten ihrem verhängnisvollen Schicksal nicht entgehen. Auch die Gerettete schwabte jetzt zwischen Leben und Tod; die Metzger sagen, daß sie den erlittenen Blut- und Fleischverlust nicht übersehen werde. Das Glend unter den zurückgebliebenen hilflosen Weibern ist unbeschreiblich. Die amtliche Untersuchung ergab, daß sich auf der untergegangenen Fähre im ganzen 365 Personen befanden, 136 wurden lebend gerettet, die übrigen sind entweder todt aufgefunden oder werden bisher noch vermißt.

— Wien, 24. Juni. (Es giebt keine Kinder mehr!) Das „N. W. Z.“ erzählt: Der Sohn des Bandenführers Emanuel Wachenberger zählt gegenwärtig 9 Jahre. Der kleine Eduard ist ein sehr aufgeweckter und lebhafter Knabe und hat sich in seine, wenige Häuser weiter wohnende Cousine — herzlich verliebt. Als die Eltern derselben nun vor einigen Tagen von Wien nach Prag überfuhren, da wurde Eduard kesselfüßig. Gestern Nachmittag fand ihn seine Mutter plötzlich todtend im Zimmer liegen. Auf die Frage, was ihm fehle, deutete er mit der Hand auf den Tisch, wo ein Zettel lag mit den Worten: „Ich habe mich vergiftet! Ich kann ohne die Mili nicht leben!“ Der Knabe hatte Phosphorölchen abgesehen und die Lösung mit Wasser getrunken. Ein rasch herbeigeholter Arzt brachte den Knaben bald außer Gefahr.

— Chicago, 27. Juni. (Schadenfeuer.) In dem Waarenlager der Chicago Packing and Provision Company brach gestern Nacht ein verheerendes Feuer aus. Die Gebäude, welche eine Oberfläche von fünf Acres bedecken, wurden zerstört und mehrere Millionen Pfund Spect

und Schmalz verbrannten. Die Armour Canning Company bakte 7000 Fässer Schweinefleisch und 600 Schweine ein. Der Gesamtischaden wird auf 1 1/4 Million Dollars geschätzt.

Locales von Siegen und Lahn.

§ Siegen, 29. Juni. (Auch etwas von Herrn Hinge.) Der in den letzten Tagen so häufig genannte frühere Major Herr Hinge steht auch bei einem größeren Kreise hiesiger Herren in Erinnerung. Herr Hinge hielt vor einigen Jahren den Feihschappell hieselbst ab und verstand es damals, sich durch sein äußerst liebenswürdiges Wesen sowohl bei seinen Kameraden als auch bei den mit ihm in Verührung gekommenen Herren vom Civil „im Sturme“ beliebt zu machen. In die Zeit der Annäherung des damaligen Herrn Major fiel der Geburtstag des Fürsten Bismarck. Ein hiesiger Verein, der neben der Geselligkeit auch den Gesang pflegt, feiert diesen Tag regelmäßig durch einen Festkommers. Auch Herr Major Hinge wurde durch Mitglieder eingeführt und ihm der Ehrenplatz, neben dem Präsidenten des Vereins, unter der bekränzten Wüste Bismarcks eingeräumt. Herr Hinge entsprach dem an ihn gerichteten Wunsche der Gesellschaft, nachdem er aufs freundlichste und ausgiebigste bewillkommt worden war, durch eine enthusiastisch vorgetragene und von der Gesamtgesellschaft ebenso aufgenommene Rede auf S. Majestät den Kaiser. Als im Laufe des Abends einer der anwesenden Herren den damaligen Herrn Major H. durch einen Trinkspruch feierte, erhob sich dieser, lehnte das ihm gegebene Glas ab, seinen Worten ungefähr folgendes hinzufügend: „Meine Herren, vergessen Sie nicht, zu wessen Feiertag wir heute hier vereinigt sind: wir feiern den Geburtstag Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck, dessen lotheumkränzter Wüste hier vor uns steht und dem ich mich nicht werth erachte, die Schürhüben zu lösen.“ Sonst und jeht! Tempora mutantur!

§ Siegen, 29. Juni. (Theater.) In Folge plötzlicher Erkrankung der Prima Ballerine Frl. Zimmermann ist das für heute angekündigte Gastspiel des Ballet-Ensembles auf ca. 8 Tage hinausgeschoben. Dafür wird Herr Hanfing dem vielfach laut gewordenen Wunsche, Krieg im Frieden und Keif Reiflingen aufzuführen, nachkommen und die beiden beliebten Lustspiele am Donnerstag und Freitag zur Darstellung bringen. — Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß die beiden Abende gut besucht werden, denn nicht mit Unrecht gehören beide Stücke zu den bevorzugten der Theaterfreunde. Die Besetzung der Einzelrollen ist bei unserer Gesellschaft eine sehr gute und die Partien des Hauptmann Reif wird Herr Olbrich spielen.

§ Siegen, 29. Juni. (Eine Räubergeschichte.) Die sich aber gar nicht räuberhaft gestalten will, bringt der „Beydorer Anzeiger“ in einer Nachricht vom gestrigen Datum. Es wäre danach am verwichenen Freitag ein Mädchen (die Nichte des Herrn Eduard Zeller) mit einer Summe Geldes im Taschchen von Beydorf nach R. d. h. gewandert. Unterwegs, am Siegweg — die völlig freie breite Gasse, höchstens von einigen Gasseebäumen besetzt, eignet sich ganz besonders zu solchen Schrecknissen — sei ein Mann auf sie zugeprungen und — habe sie gefragt, was sie in dem Taschchen trage, habe auch, da das Mädchen sich schweigend erwiderte, ein langes Messer aus der Brusttasche gezogen. Zum Glücke doch kam, wie der Wolf in der Fabel, der Herr Gendarm obenher vorbei und das Mädchen ging frei seiner Wege. Doch der Bösewicht ist auf der Stelle geblieben, hat das Mädchen beim Rückweg noch einmal nach dem Inhalt des Taschchens gefragt, vielleicht auch wieder wie vorher bei am Handgelenk resp. am Handgelenk gefaßt, dann aber, „als er einfach, daß er nichts ausgerichtet würde“, jedenfalls zum Zwecke nächtlichen Einbruchs nach verschiedenen Geschäften Erkundigungen eingegeben. Das ansehnlich sehr schweigend veranlagte Mädchen erzählte erst einige Stunden nach der Heimkehr die seltsame Mär. Zum Glück konnte sie das genaue Signalement des neugierigen Attentäters geben: er hat einen rötlichen Schnurrbart, war mit blauem Radfahrer-Costüm bekleidet (also ein „räubernder Radfahrer“) und hatte ein Dreirad im Gasseebereich liegen. Auf wem's paßt, der sehe sich vor; die heilige Hermandad fahndet nach ihm!

§ Siegen, 29. Juni. (Witterung; Eintrachtconcert; Weinblätter.) Eine kleine Abkühlung auf den erhofften Regen ist uns in einigen kleinen Spritzregen geworden, nicht genügend, um auch nur die Oberfläche des hellenweissen Staubes zu löschen. Der Himmel ist zur Zeit bewölkt, die Temperatur eine mäßig warme, die Luft hoch und das Barometer steigend. Die Ausichten auf ausgiebigen Regen sind danach gering. — Der Vorstand der „Eintracht“ hat das von Herrn Kapellmeister Witt auf heute Nachmittag angekündigte Concert verlegt, und zwar in richtiger Erkenntniß der Sachlage, wonach es den meisten Mitgliedern der „Eintracht“ verlagert ist, ein Concert in der Woche zu besuchen. Es wird nunmehr an einem Sonntag stattfinden. — Am Dienstaufgang Hause auf dem Obergarten zeigt sich der die Hauswand theilweise bedeckende kräftige Weinstock mit fogenannten, eben zur Blüthe übergehenden Geleisen dicht bedeckt. Selten nur wird sich eine solche Blüthenmenge am Weinstock entwickeln. Können die Trauben alle zur Reife, so würde man eine überreiche Ernte haben. Bekanntlich sind auch im eigentlichen Weinlande die Ausichten diesmal ganz besonders günstig.

§ Siegen, 24. Juni. (Vom Baden.) Ein Hauptvergnügen unserer Jugend in dieser Jahreszeit besteht im Baden. Wo nur irgend ein geeignetes oder ungeeignetes Plätzchen sich findet, sieht man die muntere Knabenschaar sich in der kühlen Fluth umbertummeln. Es ist gewiß freudig zu begrüßen, daß die Wasserchen mehr und mehr im Schwimmen begriffen ist; der wohlthuende Einfluß des Bades auf das ganze Nervensystem, auf die Steigerung des Stoffwechsels, verbunden mit kräftigung der Muskulatur und der Lungen beim Schwimmen ist nicht hoch genug anzuschlagen, ganz abgesehen von dem nachschlaffenden Zweck des Bades, der Körperreinigung. Jedes wirksame Mittel wirkt aber, je nach der Art der Anwendung, heilsam oder verderblich. Angeregt durch einige Fälle in der letzten Zeit, wo unrichtiges Baden ernsthafte Folgen nach sich gezogen hat, möchten wir darauf aufmerksam machen, daß kalte Fluthbäder für Magere, Blutarmer, Bleichsichtige, durch Ueberanstrengung heruntergekommene und schlecht Ernährte unter allen Umständen zu vermeiden sind. Für solche Personen wirken aber tägliche Abreibungen des Körpers mit kaltem Wasser Morgens gleich nach dem Aufstehen außerordentlich heilsam. Gesunde und kräftige Personen mögen aber beim Baden die allbekannten Regeln nicht außer Acht lassen. Sie seien kurz angeführt: 1. Die Wärme des Fluthwassers muß wenigstens 16 Grad R. betragen. 2. Man darf frühestens 2 Stunden nach dem Essen baden. 3. Man gehe langsam zum Baderplatz. 4. Man erhebt, so ruhe man einige Minuten im Schatten, ohne sich aber der Kleider zu entledigen. 5. Dann ziehe man sich schnell aus und gehe oder springe sofort ins Wasser. 6. Das Fluthbad, mit Schwimmbüben verbunden, darf höchstens 20 Minuten dauern. 7. Man reibe sich alsdann mit einem groben Handtuche ab und mache einen Spaziergang. 8. Man bade täglich nur einmal. Unsere Jugend spart gewöhnlich das Handtuch, da sie oft ohne Erlaubniß der Eltern badet, und treibt sich so lange in adämittlicher Nacktheit auf dem anliegenden Plätzchen umher, — was gar oft Aergerniß und Anstoß erregt —, bis das Wasser ziemlich verbunket ist; auch ist es gar nicht selten, daß sie sich an heißen Tagen zwei- bis dreimal dem kalten Element anvertraut. Die Eltern sollten doch energisch gegen diesen Unfug einschreiten, da durch denselben oft der Keim zu später auftretenden, schleichenden Krankheiten gelegt wird.

§ Freudenberg 27. Juni. (Brand.) Heute Abend gegen 9 Uhr entzündete der Schredensruf „Feuer“ durch alle Straßen; auf dem Dachgiebel des Hauses von Wolff Siebel mehrere bereits die Flamme hoch empor. In kurzer Zeit waren mehrere Spritzen zur Stelle und in voller Thätigkeit; aus den umliegenden Häusern und aus der Wasserleitung konnten sie hinreichend mit Wasser versorgt werden, und so gelang es, das Feuer zu löschen. Nur der Oberbau des Siebels Hauses brannte ab. Hätte das Feuer die Strobdächer in der Nachbarschaft erreicht, so wäre vielleicht ein großer Theil der Altstadt eingekäschert worden.

§ Siegen, 29. Juni. Die Londoner Notierungen betrugen am 27. Juni: Kupfer, Chiliabaren 40 L. 5 S.; Blei, englisches 12 L. 7 S. 6 D.; spanisches 12 L. 2 S. 6 D.; Zink, spezielle Marken 14 L. 12 S. 6 D., gewöhnliche 14 L. 10 S.; Silberbahren 44 1/2 Pence.

§ Siegen, 29. Juni. Die Londoner Notierungen betrugen am 29. Juni: Kupfer, Chiliabaren 40 L. 2 S. 6 D.; Blei, englisches 12 L. 7 S. 6 D.; spanisches 12 L. 2 S. 6 D.; Zink, spezielle Marken 14 L. 12 S. 6 D.; gewöhnliche 14 L. 10 S.; Silberbahren 44 1/2 Pence.

§ Hamburg, 28. Juni. Silberbahren 130 20 B., 129 70 G. T. Herborn, 27. Juni. Auf den heutigen hiesigen Markt wurden gebracht: 498 Stück Rindvieh und 721 Schweine. Der nächste Markt ist am Donnerstags den 28. Juli d. Js.

Tages-Ordnung zur Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag den 1. Juli cr., Nachmittags 5 Uhr.

1. Rechnung der Eintragskasse pro 1886/87.
2. Bewilligung der Kosten des Ehren diploms für den Ehrenbürger, Staatsminister und Oberpräsident Herrn Dr. Achenbach.
3. Ortsstatut betr. die Kanalisation der Stadt Siegen.
4. Revision des Ortsstatuts betr. den Begräbnisplatz am Lindenberg.
5. Nachtrag zum Ortsstatut betr. den Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule zu Siegen.
6. Beschluß des Magistrats wegen Vermehrung der Viehmärkte.
7. Bewilligung von 1052 M. nebst 5% Zinsen seit dem 19. Dezember 1878 für zur Auftrage Seitens der Bergw. Markt. Eisenbahngesellschaft abgetretene Flächen aus dem Dispositionsfonds pro 1887/88.
8. Festlegung der Baufluchtlinie für die östliche Seite des zwischen der Dranien- und Wilhelmstraße gelegenen Theils der Koblenzerstraße.
9. Gesuch der Firma G. Gontermann, Sieghütte, betr. Streichung einer Verbindungsstraße zwischen Sieghütterweg und Chaussee, sowie Austausch von Grundeigentum. Siegen, den 27. Juni 1887.

Der Stadtverordneten-Vorsteher
Weyland.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Verfich.-Bestand 1. Juni 1887: 68 910 Verf. mit 517 780 000 M.
Bankfonds ca. 138 200 000
Versicherungssumme ausbez. seit Beginn ca. 179 150 000
Dividende im Jahre 1887: 43% der Jahres-Normalprämie nach dem
alten, 34 bis 125% der Jahres-Normalprämie nach dem neuen
„gemischten“ Vertheilungssystem.

Die Haupt-Agentur.
J. Kippenberger in Siegen.

Die Schwimm- und Bade-Anstalt Friedrich Sauer

ist bei der Sommerhütte wie auch an der Sandstraße wieder eröffnet und wird
zu fleißiger Benutzung bestens empfohlen.

Eis, Chocolate u. Kaffee

in der Conditorei

von

Jac. Reuter,

SIEGEN, Marburgerstrasse 22.

Weseler Kirchbau-Geldlotterie

zum Ausbau des Churmes und zur Restauration der Willibrordi-Kirche.

Nur baare Geldgewinne.

Erster Hauptgewinn 40 000 Mark,

ferner Geldgewinne von 10 000 Mark, 5000 Mark, 3mal 3000 Mark, 6mal
1000 Mark, kleinerer Treffer 30 Mark.

Loose à 3 Mark sind zu haben bei

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,
Buchhandlung.

J. Diententhal

empfiehlt

elektrische Telegraphen

für's Haus und alle gewerblichen Anlagen,

ferner: **Telephon-Anlagen** mit den neuesten Apparaten, so auch mit Mikrophon,
und hält sich gleichzeitig als Vertreter der Firma Siemens & Halske, Berlin,
für Anlage elektrischer Beleuchtung bestens empfohlen.

Einem geehrten Publikum Siegens und Umgegend bringe ich hierdurch meine schon
seit einer Reihe von Jahren geführte

Möbel-Fabrik und -Handlung

in geneigte Erinnerung. Für solide, geschmackvolle Arbeit leiste ich jede Garantie;
nicht Vorräthiges wird rasch geliefert.

Heinr. Langenbach.

Kölnerstraße.



Bestes Schmiermittel
für Maschinentheile aller Art:
Feinste Russische Mineralöle,
durchaus säure- und harzfrei, vor-
züglich in Reinheit und Klarheit,
unübertreffl. in Schmierfähigkeit,
bedeutend billiger und dabei ergie-
biger als alle andern Schmieröle.
ROBERT ZAPP,
DÜSSELDORF und BAKU (Russland).

In zwei Qualitäten

halte ich

Stab-Walzeisen und zwar in einer billigeren La.-Sandsqualität und in einer
besseren prima Qualität in allen Dimensionen, ferner: Winkel-, Fenster-
und Gitter-Eisen, Eisenbleche,

-Träger-Eisen

in allen Profilen, sowie gußeiserne Säulen und andere Gegenstände zu Bau-
zwecken; Gasrohre, Bleirohre, Zink- und Weißbleche, Gussstahl, Kupfer,
Blei, Zinn und andere Metalle, sämtliche Eisen-, Stahl- und Metall-
waaren, Flaschenzüge, Winden, Muttersechrauben, Muttern und Schrauben
aller Art, Drahtstifte und Decknägel, Werkzeuge für Schlosser und Schmiede,
Gummivaaren und Kohlen u. s. w. stets auf Lager Bahnhof Gaardt vor-
rätig und verkaufe solche zu Fabrikpreisen.

Bei Bezügen von I- und Walzeisen in Waggonladungen besonders günstige Preise.
Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gef. Anfragen sofort. — Prompte
Lieferung.

Ed. Kreutz in Gaardt a. d. Sieg.

Eisen- und Metall-Handlung.

Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.

Prämiert:
Köln 1876.

Lager

in:
Mode-, Friseur-,
Staub-, Diadem-,
Kinder- und
Taschenkäme,
durch bedeutun-
den Umsatz die
billigsten Preise
möglich.

Prämiert: Hamburg 1877.

Heinrich Lehn,
Herren-, Damen- und Theater-
Friseur,
Siegen,

Grosses Lager
aller Arten

Haararbeiten

nach den neuesten deut-
schen Journalen, dauer-
haft und von den feinsten
Menschenhaaren angefer-
tigt zu soliden Preisen.

Unterricht im Damenfrisieren.

Prämiert:
Frankfurt a. M.
1878.

Lager

echt engl., deutsch,
und franz.
Parfümerien
und
Toilette-
Gegenstände
aller Art.

Chenar-Verdiken
zum
Kauf u. Leihen.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von

H. NIES,

Siegen, Bahnhofstraße,

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- und
Polsterwaaren, vom Einfachen bis zum Feinsten, bei
billigen Preisen bestens empfohlen.

Ueberrahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in
kürzester Zeit.

Musterbücher und Zeichnungen stehen zu Diensten.

H. Fölger Söhne

Siegen-Sieghütte,

Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei

liefern:

Dampfkessel, Reservoirs, Röstöfen, Dächer, sämtliche Eisen-
constructionen für Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen- und
Fußgänger-Brücken u. s. w.

Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als Specialität,
Weich- und Kaliberwalzen, sämtliche Gussstücke für
Rudde-, Walz- und Gürtelwerke, sowie für Gruben.

Apparatrohren, Dampf- und Wasserröhren, Hartgussstücke
zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbacken, Stempel u. s. w.,
sowie Bau- und Maschinenguss in Ehem und Sand nach Modell
oder Zeichnung.

Gewaschene Rußkohlen,

Stückkohlen,

melirte Kohlen,

Braunkohlen,

Braunkohlenbriquettes,

Schmiedekohlen,

alles in Prima Waare, liefert
waggonweise und in Fuhren, äußerst
billig

Friedrich Gimbel.

Meine Geschäftsräume be-
finden sich jetzt in dem
Hause der Frau Wittwe
Dr. Schmeisser. Eingang vom
Obergraben her, gegenüber
der „Erholung“.
Sonntags von 12 Uhr Mittags
ab ist geschlossen.

Salzmann,

Rechtsanwalt u. Notar.

Tapeten.

Größtes Lager. Billigste Preise
bei
J. Rühenkönig,
Markt 374.

Lüchtige

Schlosser und Kesselschmiede

für Eisenconstruction auf sofort gesucht
von der
Siegener Verzinkerei Act.-Ges., Geismeld.



Mehrere neue Wohnhäuser an der
Charlottenstraße, die bald bezogen
werden können, unter günstigen Zahlungs-
bedingungen zu verkaufen durch
G. Schneider, Maurermeister.

In der hinteren Bahnhofstraße eine
Wohnung zu vermieten, bestehend
aus Stuben und Küche.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Dienstmädchen oder Monats-
mädchen wird gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Vormundschafts-Rechnungen
bei
C. Buchholz.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 20. bis 25. Juni 1887
sind bei uns folgende Gegenstände als ge-
funden angemeldet und abgegeben worden:
1. Ringelstein,
1. Kinderhut.
Die Eigentümer dieser Gegenstände haben
sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen
3 Monaten bei uns zu melden.
Siegen, den 25. Juni 1887.

Die Polizeiverwaltung.

J. A. Kellaff,

Polizei-Inspector.

Bekanntmachung.

Gefuche um Verleihung von Stipendien
aus dem Oberrheinischen Legatsfonds sind
binnen 14 Tagen bei uns anzubringen.
Siegen, den 25. Juni 1887.

Der Magistrat.

Delius.



Verein für Geflügelzucht und
Thierschutz in Siegen.

Freitag den 1. Juli cr.,
Abends 8 Uhr,

Versammlung

im Vereinslokal.

Siegen, den 29. Juni 1887.

Der Vorstand.

Ein großes Lager aller Arten

Schreib- u. Copirtinten

unterhält stets und empfiehlt

Carl Heifer I., Löhrstraße.

Mückengläschen

bester Schutzmittel gegen

Fliegenstich

50 Pfg. à Stück 50 Pfg.

Carl Heifer I., Löhrstr.

Neues Stadttheater.

(Geffer's Garten.)

Donnerstag 30. Juni.

Auf vielseitigen Wunsch.

Krieg im Frieden.

Lustspiel von G. v. Moser.

Freitag 1. Juli.

(Fortsetzung von Krieg im Frieden.)

Reif-Reiflingen.

Lustspiel von G. v. Moser.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen
I. die im Grundbuche von Siegen, Band
64, Blatt 42, Artikel 473, auf den
Namen des Castellans Johannes
Hartmann eingetragenen Grund-
stücke Flur C 617/181, 182, 945/187,
953/181, 1019/181, und 1022/181, von
denen C 1019/181 getheilt und in die
Parzellen C 1027/181, C 1045/181,
C 1046/181, C 1055/181 und 1000
aus C 1026/181, welche zur Bildung
der Parzelle C 1056/181 verwendet
ist, sämtlich in der Gemeinde Siegen be-
legen, mit aufstehenden Gebäulichkeiten.
II. Das im Grundbuche von Siegen Bb.
21, Blatt 12, auf den Namen der
Eheleute Kaiser Johannes Hartmann
und Luise geb. Welsch zu Siegen ein-
getragene Grundstück C 183 der Ge-
meinde Siegen, letzteres nur zum Eigen-
thumsantheile des Johannes Hartmann
am 22. August 1887, Vorm. 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichts-
stelle, Zimmer 5 und 6 im Gerichtsgebäude
auf'm Pfl. versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 1 Ekt. 72 Dg.
Reinertrag und einer Fläche von 0,36,90
Hektar zur Grundsteuer, mit 1179 Mark
Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.
Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte
Abdruck der Grundbuchblätter, etwaige Ab-
schreibungen und andere die Grundstücke
betreffende Nachweisungen, sowie besondere
Kaufbedingungen können in der Gerichts-
schreiberei, Abthlg. V., eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des
Zuschlags wird
am 23. August 1887, Vorm. 9 Uhr,
an Gerichtsstelle verhandelt werden.
Siegen, den 12. Juni 1887.

Königliches Amtsgericht.

z. d. 3 e. B.

Freitag 1 Juli, Abends 7 Uhr:

R. I.

Sonntag 3. Juli, Vorm. 11 Uhr:

Joh. F. und T. L.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Samstag Morgens 8 Uhr.

Vorbereitung zum hl. Abendmahl.

Fahrpläne.

Köln-Sieger Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederrhein 11,35 M.,

Bezdorf 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 M., 6,17,

8,19 M.,

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,14, 7,59 M.,

1,45, 3,56 M., 6,17 M.,

Dillenburger, Herborn, Wehlar, Siegen,

Rassel, Frankfurt 4,14, 7,59 M., 1,45 M.,

8,19 M.

Arbeiterzug.

Bezdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm.

In Herborn 7,13 M.

Ankunft in Siegen von:

Bezdorf 6,45, 7,15 (nur Sonntags), 9,50 M.,

12,10 (von Niederb.) 1,24, 3,26 M.,

6,7, 7,48, 10,20 M.,

Deutz 9,50 M., 1,24, 3,26 M., 6,7, 10,20 M.,

Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.

Abfahrten v. Bezdorf u. Siegen:

6,8, 6,38 (nur Sonntags), 9,13 M., 12,50,

2,53, 5,33 M., 7,11, 9,40 M.

Von Bezdorf nach Daden:

9,5 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,35 M.

Von Daden nach Bezdorf:

7,55 Vorm., 1,15, 5,50 Nachm., 8,40 M.

Auf-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Gaardt u. Kreuzthal 5,46, 6,50, 10,0,

M., 12,20, 1,25, 3,29 M., 5,0, 6,12,

7,53, 10,25 M.,

Krombach 5,46, 10,0 M., 3,29 M., 6,12,

10,25 M.,

Fagen, den zwischenliegenden Stationen und

Elberfeld 5,46, 10,0 M., 3,29 M., 6,12,

10,25 M. (Der letzte Zug fährt nur bis

Altenhundem.)

Von Siegen nach Gildenhach:

6,50 M., 1,25, 3,29 M., 7,53 M.

Von Gildenhach nach Siegen:

6,17 M., 9,27, 2,43 M., 5,38 M.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem

abg.), 7,54, 11,27 M., 1,15, 1,40,

3,54 M., 6,10, 6,57, 8,15, 11,40 M.,

Fagen 11,27 M., 1,40 M., 3,15, 11,40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

6,24, 7,28, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,35,

5,50 M., 6,30, 7,55, 11,17 M.

Von Marburg nach Laasphe:

5,27, 9,23 M., 1,24 M., 7,00 M.

In Laasphe 7,59, 11,21 M., 4,10 M., 9,1 M.

Verantwortlicher Redakteur: G. Buchholz.

Druck u. Expedition von G. Buchholz, Siegen.